Bezugsgebühr vierteljährlich Mk. 2.80, durch die Post Mk. 2.75. [illegible] Die Dresdner Nachrichten erscheinen täglich Morgens.

Dresdner Nachrichten

41. Jahrgang. Dresden, 1896.

Hochelegante und praktische Anzugs- u. Ueberzieherstoffe Damen-Mäntelstoffe. Einzel-Verkauf: Schreibergasse 2 J. Unbescheid & Söhne.

(D. R.-P.) **Thüre zu!** Vollkommenster, selbstthätiger geräuschloser **Thürschliesser.** 80,000 St. im Gebrauch. Prospecte gratis u. franco. **Curt Heinsius**, Königl. Sächs. Hoflieferant, Dresden-N., Kurfürstenstr., Ecke Theaterstr. (Fernsprechamt II, Nr. 2100.)

Für Weihnachtseinkäufe empfehlen **Anzugs-, Hosen-** und **Paletotstoffe**, nur beste Fabrikate, zu billigsten Preisen. **Praktische Knabenanzüge. Reste sehr billig. Friedr. Greiff & Sohn,** Tuchhandlung, **Georgplatz 9.**

Weihnachts-Neuheiten in **Photographie-Albums, Portefeuille-Waaren** empfiehlt **Bernhard Rüdiger**, Wilsdrufferstrasse 3.

Edeltannenduft, höchst angenehmes, ozonisirendes Zimmerparfüm, Fl. 1 Mk. **Franzbranntwein,** echt, mit und ohne Salz, Flasche 75 Pf. bis Mk. 1.50. **Prompter Versandt nach auswärts. K. Hofapotheke, Dresden, Georgenthor.**

Photographie von **Hahn's Nachf.** Specialitäten: **Kinder- und Gruppen-Aufnahmen.** Visitkarten-Photographien 12 Stück 6 Mark, **Vergrösserungen** nach jedem Bild in künstl. Ausführung. **Jetzt: Waisenhausstr. 16.** gegenüber dem ehemaligen Victoria-Hotel.

Nr. 349. **Spiegel:** „Hintermänner des Herrn von Tausch". Hofnachrichten. Gewerbeverein. Restaurateur Wolfenter. Weihnachten in Sicht. Gerichtsverhandlungen. Nicodé-Concert. Moderne Malerei. | Muthmaßliche Witterung: Abwechselnd heiter u. trübe. | **Freitag, 18. Dezbr.**

Politisches.

Der „Pester Lloyd" veröffentlicht in einer Berliner Korrespondenz einen Artikel, der voraussichtlich zu nicht minder lebhaften Erörterungen führen wird, wie der Prozeß Leckert-Lützow, der den Anstoß zu den neuen „Enthüllungen" gegeben hat. Ob und inwieweit diese den Thatsachen entsprechen, muß zunächst dahingestellt bleiben. Der Artikel lautet im Wesentlichen:

Der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen erklärte offen im Gerichtssaal, daß die Treibereien der politischen Polizei gegen eins der höchsten Staatsämter im eigenen Lande nun schon an die vier Jahre andauern; er hätte fast mit demselben Rechte behaupten können, daß sie, wenn auch unter anderer Firma, schon gegen den Fürsten Bismarck spielten, von dem Augenblicke an, in welchem Fürst Bismarck von der „kleinen, aber mächtigen Partei", wie der verstorbene, gewiß mit den Verhältnissen voll vertraut gewesene Geh. Regierungsrath Hermann Wagener die Hintermänner des Herrn v. Tausch nannte, sich von dieser Partei losgesagt hatte. Sehr Wenigen ist diese Partei, welche man nicht ganz zutreffend auswärts mit der sog. „Kreuzzeitungs"-Partei zusammenwirft, bekannt: in eingeweihten Berliner Kreisen wird sie bestimmter als die „Partei der Potsdamer" bezeichnet. Zu ihren Mitgliedern zählen nicht nur altpreußische Junker, sondern auch Geistliche der Hengstenberg'schen Schule und die letzten Ueberreste einer jetzt glücklich aussterbenden preußisch-partikularistischen Bureaukratie. Diesen Leuten galt es zur Zeit für eine Erniedrigung des Königs von Preußen, daß er deutscher Kaiser wurde. Sie hatten vor kaum einem Jahrzehnt noch eine solche Macht, daß sie das Aushängen der deutschen Flagge — schwarz-roth-weiß — neben der preußischen Flagge auf den Staatsgebäuden zu Berlin am Sedantag zu verhindern vermochten! Nachdem Bismarck aus Rücksichten des Staatswohls sich von ihrer Clique losgesagt und seine neue deutsche Politik durch den Bruch mit Oesterreich und die dem österreichisch-preußischen Kriege folgenden Annexionen vor aller Welt offenbar gemacht, suchten die „Potsdamer" Verbündete gegen den nach ihrer Meinung vom Altpreußenthum und von altpreußischen Grundsätzen Abtrünnigen. Sie fanden, was sie suchten, unter gewissen Familien des Berliner Hofadels, welche vielfach durch Verwandtschaft und Besitz mit den Kreisen der Wiener Hofburg zusammenhingen. Als Bismarck dann, mit der wachsenden Bedeutung seiner Stellung und im Gefühl seiner Verantwortlichkeit, den hergebrachten altpreußisch-bureaukratischen Schlendrian durch die Berufung einer Reihe kenntnißreicher und talentvoller Schriftsteller, wie Lothar Bucher, Rudolf Lindau, Griesebach, Busch und Andere, in hohe amtliche Stellungen durchbrach, bäumte sich die altpreußische Junkerbureaukratie auf's Nachdrücklichste gegen ihn auf: in gewissen Kreisen seines eigenen Ministeriums war er niemals sicher, seine Anordnungen in der Ausführung nicht zum Gegentheil verkehrt zu finden. Hofrath Louis Schneider, der langjährige Vorleser Friedrich Wilhelm's IV. und Kaiser Wilhelm's I., derselbe Schneider, welcher sich in seinen nach seinem Tode erschienenen Memoiren offen seiner vom russischen Kabinet bezahlten Berichte an den St. Petersburger Hof über die Vorgänge am Berliner Hof rühmt, war bis kurz vor seinem Tode der eigentliche politische Hofagent der „Potsdamer". Dieser frühere Unteroffizier und Schauspieler dritten oder vierten Ranges trieb die Frechheit so weit, daß er dem leitenden Staatsmann den unter allen Gebildeten üblichen Gruß verweigerte. Als Kaiser Wilhelm I., in Folge einer Bemerkung Bismarck's, Schneider darüber zur Rede stellte, erhielt der Monarch die geradezu unerhörte Antwort: „Verzeihung, Ew. Majestät, aber Fürst Bismarck muß mich zuvor grüßen; ich bin der Aeltere." Die gesammten „Potsdamer" unterhielten die intimsten Beziehungen mit der politischen Polizei, die übrigens nicht, wie in einem englischen Blatte, dem „Standard", zu lesen war, erst nach dem Nobiling'schen Attentat in's Leben trat, sondern eine Schöpfung des im Duell mit v. Rochow gefallenen Berliner Polizeipräsidenten v. Hinckeldey ist (1854). Sie fanden in dieser Abtheilung der Berliner Polizei schon deshalb immer geneigtes Gehör, weil Bismarck als Ministerpräsident seine Unzufriedenheit mit diesem Departement des preußischen Ministeriums des Innern mehrfach öffentlich kundgegeben hatte. Wiederholt hatte der Fürst sich dahin geäußert, die politische Polizei Berlins sei trotz der Tüchtigkeit des bekannten Polizei-Kommissärs Stieber die unfähigste Polizei der Welt, und diese Kundgebungen hatten, sehr zum Aerger des Chefs der politischen Polizei, den Weg in die Presse und dadurch in die weiteste Oeffentlichkeit gefunden.

Zu all' diesen Elementen traten nun nach Beginn des sog. „Kulturkampfes" noch gewisse hochgestellte Persönlichkeiten des katholischen Adels; ihnen Allen voran der frühere Kammerherr der ehrwürdigen, hochedlen Kaiserin Augusta, Graf Schaffgotsch, und mit ihm im Bunde der langjährige Flügeladjutant Kaiser Wilhelm's I., Prinz Radziwill. Graf Schaffgotsch unterstützte die Ultramontanen vom Hofe aus mit Geld und Nachrichten; als Fürst Bismarck seinem greisen Monarchen, welcher sich dagegen sträubte, von Seite eines Vertrauten des kaiserlichen Hofhalts dergleichen für möglich zu halten, die Beweise für Schaffgotsch's Verhalten brachte, wurde der Graf vom Berliner Hofe verwiesen; Prinz Radziwill bekam es sogar fertig, Aktenstücke, welche vom Ministerium dem Monarchen überlandt waren, dem greisen Kaiser vorzuenthalten, so daß Bismarck sich genöthigt sah, durch Veröffentlichung der betr. Dokumente in der zur Zeit von Wilhelm I. aus alter Gewohnheit täglich gelesenen „Spener'schen Zeitung" die Aktenstücke zur Kenntniß des Kaisers zu bringen. Alle diese Strömungen benutzten die „Potsdamer". Wenn einst die Memoiren des Fürsten Bismarck veröffentlicht sind, dann wird man erst voll und ganz und, wie wir glauben, zum allgemeinen Staunen erfahren, mit welchen geradezu ungeheuerlichen Verhältnissen der Schöpfer des Deutschen Reiches in seiner nächsten Nähe zu kämpfen hatte; besonders dürfte dann klar werden, einen wie großen Antheil die „Potsdamer Partei" an dem eben nicht sehr rühmlichen Ausgange des Kampfes gegen den Ultramontanismus in Preußen gehabt hat. Aeußerte sich doch eines ihrer hervorragendsten Mitglieder gelegentlich gegen den Schreiber dieser Zeilen: „Er wünsche eher, daß das Deutsche Reich in Trümmer gehe, als daß die katholische Kirche nachgebe!" Und dieser Mann war nicht etwa ein Katholik, sondern — protestantischer Geistlicher! Auch sonst wußten die Potsdamer, gleichsam bis in die Gemächer der kaiserlichen Familie sich Geltung zu verschaffen und ihnen angenehme Personen in verantwortliche und einflußreiche Stellungen zu schieben. Beispielsweise hatten die Kinder Kaiser Friedrichs eine gewisse Gräfin Reventlow zur Erzieherin. Sie lehrte den jetzigen deutschen Kaiser, bezüglich dessen Geschwister, daß Schleswig-Holstein 1864 Dänemark von Preußen „geraubt" sei; als die Gemahlin des Herrn zu Putlitz, welche zur Zeit die Stellung einer obersten Hofdame im Haushalt des deutschen Kronprinzen einnahm, diese von ihr gehörte, für preußische Prinzen etwas eigenthümliche Ansicht ihrem Gemahl mittheilte, hielt es Herr zu Putlitz, dem, nebenbei sei es bemerkt, die Potsdamer Junker die öffentliche Bethätigung seines schönen dichterischen Talents nie vergeben haben, für seine Pflicht, dem Kronprinzen von der Lehrmethode der Gräfin Reventlow Mittheilung zu machen. Allein sogar der Kronprinz scheute sich, in das Wespennest zu greifen. „Lassen Sie mich mit den alten Weibern zufrieden, Putlitz," entgegnete er ärgerlich; „oder wenn Sie durchaus wollen, gehen Sie zu meinem Vater." Putlitz wurde von dem Tage ab in Hofkreisen seine Stellung so schwer und unangenehm gemacht, daß er sich kurz entschloß und sein Amt als Hofmarschall des Kronprinzen niederlegte. War doch der kronprinzliche Hof selbst vor der Spionage der „Potsdamer" nicht sicher!

Als nach der so kurzen und leidensvollen Regierung Kaiser Friedrichs III. Wilhelm II. den Thron bestieg, hegten die „Potsdamer" die Hoffnung, den jungen Kaiser ganz für sich in Beschlag nehmen zu können, obgleich Wilhelm II. als Prinz seine scharfe Verurtheilung gewisser Lebensgewohnheiten des halb oder ganz müßigen Berliner Hofadels zur Genüge zu erkennen gegeben hatte. Es sei hier nur das Verbot des Prinzen an die Offiziere seines Husarenregiments bezüglich des Besuchs eines sehr bekannten hochadeligen Berliner Klubs in Erinnerung gebracht, weil in letzterem unsinnig hohe Summen verspielt wurden. Man glaubte, die aufrichtige, echt christliche Gesinnung des jungen Kaisers für die Zwecke der „Potsdamer" neben dem großen Selbstbewußtsein des Monarchen ausnützen zu können. Sehr bald mußte man jedoch einsehen, daß man sich getäuscht; Stöcker wurde, wie allbekannt, trotz aller persönlichen Anstrengungen seiner hochgestellten Gönner bei Wilhelm II. als Hofprediger beseitigt und die Sozialreform, welche der altpreußischen Junkerbureaukratie als ungeheuerlich und staatsgefährlich gilt, nicht sowohl im beschränkt konfessionellen, als in einem rein humanen Geiste weiter ausgebaut. Dabei schickte sich Kaiser Wilhelm II. sehr energisch an, mit veralteten Gewohnheiten und Anschauungen gründlich aufzuräumen. Alles das zog dem jungen Kaiser den Haß der altmärkischen und altpreußischen Junker zu. Man warf dem Monarchen grollend vor, daß man ihm die eigenen Söhne und damit einen guten Theil seines Vermögens der Krone zur Verfügung stelle, ohne durch etwas Anderes als durch bloßstellende Eingriffe in die private Lebensführung dafür entschädigt zu werden. Früher sah der preußische Adel den Besitz oder wenigstens die uneingeschränkte Anwartschaft auf die höchsten Regierungsstellen für sich allein als selbstverständlich an; jetzt mußte man es erleben, daß zwei „Ausländer", wie in den Kreisen der „Potsdamer" die Angehörigen aller anderen und besonders der süddeutschen Staaten noch immer genannt werden, in zwei der höchsten Regierungsstellen berufen wurden. Das war für die altpreußischen Junker ein um so empfindlicherer Schlag, als über die liberale und humane Gesinnung des Fürsten Hohenlohe jedweder Zweifel ausgeschlossen war. Stöcker und die Ultramontanen, sowie die Kavaliere des alten Hofs und ein paar hocharistokratische weibliche Mitglieder der Berliner Hofgesellschaft hatte man als Werkzeug; jetzt blieb den Potsdamern nur noch die politische Polizei mit Herrn v. Tausch an der Spitze. Herr v. Tausch aber war diesen Leuten doppelt werthvoll, weil er ein ausgesprochener Bismarckianer ist; indem die „Potsdamer" ihn für ihre besonderen, ganz und gar bismarckfeindlichen Zwecke benützten, konnten sie vermittelst ihres Werkzeugs den Glauben erwecken, als handelten sie ganz im Sinne des noch immer von der größten Popularität getragenen Altreichskanzlers. Dem war aber in Wirklichkeit durchaus nicht so; es konnte auch gar nicht sein, weil Herr v. Tausch trotz seiner persönlichen Bismarckverehrung ein bureaukratischer Streber schlimmster Sorte war, welcher sich sehr bald nach seinem Uebertritte aus dem bayrischen in den preußischen Staatsdienst die äußeren Allüren der alten Junkerbureaukratie anzueignen verstand und durch seine Beziehungen mit hochstehenden Adelskreisen eine ganz ungeheuerliche Vorstellung von seiner persönlichen Wichtigkeit faßte. Trotzdem sprachen die Potsdamer stets mit einer gewissen Verachtung von Tausch. Als eines der Häupter der politischen Polizei suchte er überall geschäftig sich einzumischen und die oft bedenklichsten Verbindungen anzuknüpfen; oft in einer so wenig diskreten Weise, daß es den Betroffenen unangenehm wurde. Seine Agenten überliefen die Hotels der ausländischen Botschaften und Gesandtschaften in Berlin. Beispielsweise konnte es für einen dort verkehrenden Zeitungskorrespondenten schon vor Jahr und Tag keine schlechtere Empfehlung geben, als daß er von der politischen Polizei ein gutes Zeugniß bekam. Es darf für durchaus sicher gelten, daß Tausch sehr Vieles weiß und wohl in der Lage ist, viele bekannte Berliner Persönlichkeiten, besonders des Hofadels, in schlimmster Weise bloßzustellen. Nur der Rücksicht auf letzteren und seiner Verbindung mit der Berliner politischen Polizei verdankte es beispielsweise der berüchtigte Joachim Gehlsen, daß er Jahre lang in seinem „Unparteiischen" die Träger der höchsten Staatsämter ungestraft angreifen und herabsetzen konnte. Man wird sich darauf gefaßt machen müssen, daß die mit Verzweiflung kämpfenden Anhänger der „kleinen, aber mächtigen Partei" alle Hebel zur Befreiung Tausch's in Bewegung setzen. Im Interesse nicht nur der deutschen Presse, sondern mehr noch im Interesse der deutschen Staatsleitung, ja des deutschen Kaiserhofs, den Monarchen an der Spitze, wäre es durchaus und in jeder Beziehung, diesem beinahe ein Menschenalter währenden ungeheuerlichen Treiben der „Potsdamer", welches auf Fernerstehende allerdings mitunter den nicht begründeten Eindruck einer „Nebenregierung" machen muß, ein für allemal ein Ende zu machen, bevor die preußische Junkerbureaukratie einen neuen, für sie werthvollen Anhalt in maßgebenden Kreisen zu finden in der Lage ist.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 17. Dezbr.

Berlin. Beide Häuser des Landtags hielten heute ihre letzten Sitzungen in diesem Jahre. Das **Herrenhaus** nahm die Hausirsteuernovelle und verschiedene kleinere Vorlagen an und verhandelte dann über die Interpellation des Grafen Stolberg betr. Trennung der Produkten- von der Fondsbörse und die Zusammensetzung des Vorstands der Produktenbörse. Handelsminister Brefeld hat in Beantwortung der Interpellation, die Regierung vorerst nicht zu weiteren Schritten zu drängen, sondern zunächst die Erfahrungen aus der Wirksamkeit des Börsenkommissars abzuwarten. Die gewünschte Trennung sei nicht überall angängig. Eine Heranziehung der Produzenten zu den Börsenvorständen geschehe bereits an verschiedenen Börsenplätzen auf Grund der Börsenordnung. Graf Klinckowström beschwert sich über das Verhalten mehrerer Börsen gegenüber der Landwirthschaft; da helfe nur eine starke Vertretung der Landwirthschaft in dem Börsenvorstande. Der Landwirthschaftsminister v. Hammerstein mahnte gleichzeitig zum Abwarten. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Zu Eingang der Sitzung wurde folgendes Schreiben des gestern zum Präsidenten gewählten Fürsten Solms mitgetheilt: „Ich kann zu meinem allergrößten Bedauern die Wahl zum ersten Präsidenten des Herrenhauses nicht annehmen, weil ich gezwungen bin, auf dringenden ärztlichen Rath wegen andauernder Herzkrankheit mich aller Geschäfte zu enthalten; andernfalls würde ich zu meiner größten Freude meine schwachen Kräfte dem Dienste des hohen Hauses widmen. Fürst Solms-Hohensolms-Lich." — Das **Abgeordnetenhaus** berieth die Handelskammernovelle in erster Lesung, überwies dieselbe an eine 21er-Kommission zur Vorberathung und vertagte sich dann bis zum 8. Januar. In der Debatte sprachen sich fast alle Redner für die Handelskammernovelle aus, welche Handelsminister Brefeld als das Residuum der vorjährigen Vorlage nach Ausscheidung der vom Hause nicht günstig aufgenommenen obligatorischen Organisation bezeichnete. Nur Abg. Fuchs (Centr.) erklärte sich gerade wegen dieser Ausscheidung für seine Person gegen die Vorlage. Dem kaufmännischen Mittelstande könnte nur eine Zwangsorganisation nützen. Abg. v. Brockhausen (kons.) wendet sich insbesondere gegen die Bestimmung, welche auch die in das Handelsregister eingetragenen landwirthschaftlichen Genossenschaften beitragspflichtig macht, und wünscht, daß die preußische Regierung an ihrem Handwerker-Organisations-Entwurf festhalten möge. — In der ersten Sitzung nach den Ferien wird der Finanzminister den Etat vorlegen. Außerdem steht die Centrums-Interpellation über die Auflösung von Versammlungen in Oberschlesien auf der Tagesordnung. Das Herrenhaus wird wahrscheinlich am 20. Januar zusammentreten und die Neuwahl des Präsidenten vornehmen.

Berlin. Der Kaiser wohnte dem heutigen parlamentarischen Diner beim Reichskanzler bei. Zu demselben waren außer den Ministern nur die Präsidien und Mitglieder beider Häuser des Landtags geladen. — Der Bundesrath stimmte heute dem Antrage betreffend die Ausstellung der Civilversorgungsscheine für in den Kolonialdienst eingetretene Militärpersonen und dem Ausschußantrage betr. das amtliche Waarenverzeichniß zum Zolltarife zu; ferner dem Antrage Preußens betr. die Ausführung des Börsengesetzes, der Vorlage betr. die Anwendung des Börsengesetzes auf die Börse in Straßburg i. E. und dem Nachtragsantrag Preußens betr. die Ausführung des Börsengesetzes. — Hinsichtlich der neuen Militärstrafprozeßordnung wird mitgetheilt, daß der Bundesrathsausschuß dem Antrage Preußens, ein gemeinsames Militär-Appellationsgericht für das ganze Reich einschließlich Bayerns zu errichten, zugestimmt hat. — Dr. Esser hat der von ihm entdeckten, für Hafenzwecke geeigneten Bucht in Südwestafrika den Namen „Augusta Victoria-Hafen" beigelegt. — In der heutigen Aufsichtsrathssitzung der Bergwerksgesellschaft Hibernia wurde mitgetheilt, der erzielte Bruttogewinn der abgelaufenen 11 Monate werde unter Hinzurechnung des muthmaßlichen Ueberschusses pro Dezember einen Jahresgewinn ergeben, welcher bei erhöhten Abschreibungen die Vertheilung einer Dividende von 9½ Proz. zulassen dürfte. Die Aussichten für das nächste Jahr werden als günstig bezeichnet. — Die drei mit dem Bunde der Landwirthe in Verbindung getretenen Hagelversicherungsgesellschaften Borussia, Hagelversicherungsbank für Deutschland und Patria, hatten sich verpflichtet, den Mitgliedern des Bundes bei Versicherungen einen Rabatt von 5 Proz. zu gewähren. Der Landwirthschaftsminister hat nun die Gewährung dieses Sonderrabatts den drei Gesellschaften verboten mit Androhung der Konzessionsentziehung im Nichtbeachtungsfalle.

* **Berlin.** Zu dem Diner beim Reichskanzler waren Einladungen an die Präsidien beider Häuser, die Minister und zahlreiche Abgeordnete, insgesammt an 60 Theilnehmer ergangen. Rechts vom Kaiser saß der Präsident des Abgeordnetenhauses Herr v. Köller, links der Vicepräsident des Herrenhauses Frhr. v. Manteuffel; dem Kaiser gegenüber saß der Reichskanzler, rechts desselben der Herzog Ernst Günther, links Fürst Pleß. Der Kaiser verweilte in lebhaftem Gespräche mit vielen der Anwesenden, insbesondere mit dem Abgeordneten Meier-Solhausen, welcher vom Kaiser in eine längere Unterhaltung gezogen wurde, sowie mit dem Oberbürgermeister Giese-Altona und mehreren Anderen. Der Kaiser verweilte in angeregtestem Gespräche bis halb 11 Uhr.

Hamburg. Der Dampfer „Thuringia" der Packetfahrtlinie strandete bei Curaçao. Die „Flandria" erhielt Ordre zwecks Beistands.

Hamburg. Die Gewerkschaft der Eisenbahnangestellten ist nunmehr endgiltig gebildet. — Den Ausständigen ist das Betreten des Hamburger Hafens polizeilich untersagt. In den Stand-Quais arbeiteten gestern 1798 Mann mit 147 Kranen; 35 Krahnführer werden noch eingestellt. Die sich zur Arbeit meldenden Ausständigen werden zurückgewiesen, bis der Generalausstand für beendet erklärt sein wird. Viele derselben zeigen sich sehr enttäuscht. In einer heute abgehaltenen Versammlung der Schauerleute erklärte der Führer Möring, wenn der Friede, wie die Arbeitgeber ihn anstreben, geschlossen werde, so werde der geeignete Zeitpunkt abgewartet, um den Ausstand wieder zu beginnen, wenn nicht im Frühling, dann im Herbst von Neuem.

Hannover. Nach einem heute bekannt gewordenen Urtheil des hiesigen Bezirksausschusses wurde der Direktor des städtischen Lebensmittel-Untersuchungsamts Dr. Schmutz seines Amtes entsetzt.

Nordhausen. Der Chefredakteur der „Nordhausener Zeitung" ist wegen Beleidigung des Margarinefabrikanten Mohr nur zu 5 Mark Geldstrafe verurtheilt worden.

Landeshut (Schles.). Provinz- und Kreisvertretung bewilligten die vom Fabrikbesitzer Rinkel geforderte Subvention zum Bau der Ziederthalbahn.

Thorn. Die Erhebung der Anklage gegen die in der hiesigen Landesverrathsaffaire verhafteten Personen, den früheren Hilfsgerichtsdiener Albrecht, den Schachtmeister Fahrin und einen Unteroffizier, ist auf unbestimmte Zeit verschoben, da zu der Be-

Meine Frau sagt: **Triumph-Seife** ist doch die beste — für Wäsche und Haushalt.